

369



Der Freiheits- kämpfer

Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit

71. Jahrgang – Nr. 65 – Sept. 2022

Dollfuß-Museum: Bock und Gärtner

Symposium: „Diktatur und Widerstand“

Tiefergehende Betrachtungsweisen



„Guard of Honour“ © Chen Ping

Ende Juni/Anfang Juli beschäftigte sich ein von der Universität Wien in Kooperation mit dem Ludwig Boltzmann Institut ausgerichtetes Symposium mit dem Widerstand gegen das NS-Regime.

Dollfuß-Gedenken am 23. Juli 2022

So wie alljährlich hat unsere Kameradschaft anlässlich des Todestages unseres Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß eine Gedenkstunde an dessen Grab am Hietzinger Friedhof abgehalten. Auch Mitglieder der Studentenverbindung Starhemberg nahmen teil.

Leider musste der vorgesehene Redner, Bezirksvorsteher MMag. Markus Figl knapp vor Beginn der Veranstaltung wegen Corona Fällen in seiner Familie kurzfristig absagen, sodass ich als Wiener Obmann die Gedenkworte übernahm. Aus von uns nicht nachzuvollziehbaren Gründen war am Grab auch ein Team des ORF im Namen der Sendung „Menschen & Mächte“ anwesend, welches mich im Anschluss zu einem Interview bat. Ich erfuhr, dass am 5. Oktober 2022 ein Bericht in der genannten Sen-

dung auch dem Thema Dollfuß gewidmet sein soll. Vorher gab es bereits Kontakte mit der Enkelin des Ermordeten, Frau Dr. Claudia Tancsits. Zunächst würdigte ich Dr. Dollfuß als erstes politisches Opfer des Nationalsozialismus in Österreich. Im



Anschluss daran, nach Segnung des Grabes durch Pater Albin Scheuch, würdigten wir ausführlich die Widerstandsleistungen der drei Wehrmachtsoffiziere Biedermann, Huth und Raschke. Diese Männer bewogen die Sowjetunion, das Schwergewicht der Wien-Eroberung im April 1945 nicht vom Osten aus zu forcieren, sondern durch Umgehung über das Triestingtal bis Hainfeld über die Westeinfahrt einzumarschieren, die nur mangelhaft befestigt war. Ich habe das als Kind, im 14. Bezirk wohnend, miterlebt. Die drei Offiziere wurden verraten und zwei Tage vor der Wien Kapitulation am Floridsdorfer Spitz aufgehängt,



Dr. Norbert Kastelic

jedoch verziert mit einer Tafel „Ich habe mit den Bolschewisten paktiert“. Diesen drei Helden wird jedes Jahr im Oktober und März am Hinrichtungsort durch die Arbeitsgemeinschaft und die Bezirksvertretung 1210 Wien gedacht. Wenige Tage nach der Veranstaltung erreichten mich Vorwürfe wegen der ORF Teilnahme und meines Interviews, die ich natürlich auf das Schärfste zurückweise.

Den Abschluss bildete ein gemütliches Beisammensein im Gasthaus „Bergwirt“.

NK ■

Die andere Thunberg

Es ist gar nicht so lange her, da bestimmte eine schulschwänzende schwedische Klimaaktivistin namens Greta Thunberg die Schlagzeilen. Man gestand ihr taxfrei zu, für eine ganze Generation zu sprechen, auch wenn die Bewegung FFF (Fridays For Future) etwa hierzulande von einer Massenbewegung weit entfernt war. Darüber konnten auch von rührigen Klassenvorständen in der Unterrichtszeit organisierte Demos nicht hinwegtäuschen.

Dann kamen der Ukrainekrieg, die Rekordinflation und die Energiekrise. Die Klimaschutzaktivisten radikalisierten sich, klebten sich im Rahmen von Gruppen wie „Last Generation“ auf stark befahrenen Straßen fest und versuchten so, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Thunberg und FFF verbreiten während dessen in den sozialen Medien Botschaften, in denen sie den Terror der Hamas gegen Israel gut heißen. Jerusalem werden „ethnische Säuberungen“ vorgeworfen und es wird zum Boykott Israels aufgerufen. Es ist also ein nicht verhohlener, offener Antisemitismus, der hier unter dem Deckmantel des Klimaschutzes zum Ausdruck kommt. Von den Lobau-Aktivistinnen und anderen Grünbewegten, die sich sonst gerne an FFF anlehnen, ist zumindest bis dato keine Distanzierung bekannt. **-hef- ■**



Unser Mitglied Hofrat Priv.-Doz. Dr. Helmut Wohnout, seines Zeichens Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs, bekam am 17. Mai von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner das Silberne Komturkreuz des Ehrenzeichens für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich verliehen.

Wir gratulieren herzlich!

KOMMENTAR

Bock und Gärtner

Über 20 Jahre sind die unseligen Sanktionen gegen eine demokratisch legitimierte Bundesregierung her, wir alle erinnern uns an die Donnerstagsdemos und die vollkommen unpassenden Vergleiche mit den frühen 1930er Jahren. Neben an den Haaren herbeigezogenen Parallelen zwischen Dollfuß-Regime und Schüssel-Regierung bediente sich die Linke einer vollkommen einseitigen und von Subjektivität gekennzeichneten

Geschichtsschreibung. Zwölf Jahre später, im Jahr 2012, stand der Status des Grabes am Hietzinger Friedhof in Diskussion. In beiden Jahren gab es erhöhtes mediales Interesse und auch das diesjährige Gedenken stand im medialen Fokus: Der ORF hatte sich angekündigt, weil sich eine Folge der Dokumentationsreihe „Menschen und Mächte“ (Sendetermin Oktober) mit dem Ständestaat und Dollfuß beschäftigt. Eingedenk der

bekanntesten politischen Schlagseite des Senders kann man sich wohl auf die übliche Schwarz-Weiß-Malerei einstellen, verbieten hätte man dem ORF die Anwesenheit aber wohl nur schwer können.

Es hätte unabhängig davon auch wenig Sinn gemacht. Denn die Kameradschaft muss dieses Gedenken an Dollfuß und die Offiziere Biedermann, Huth und Raschke nicht geheimhalten. Es geht um vier Menschen, die durch die

fizierung ist unrichtig und geht somit ins Leere, so wie auch das in Diskussion stehende Dollfuß-Museum keine Weihe- oder Pilgerstätte darstellt, wie da und dort fälschlicherweise behauptet wird.

Die nunmehr anstehende Neugestaltung des Dollfuß-Museums in Texting gibt Anlass zur Sorge, zumal dem dazu gebildeten Beirat unter anderem die Historikerin Lucile Dreidemy angehört. Dreidemy, einer breiteren Fachöffentlichkeit seit der 2014 erschienenen Monographie „Der Dollfuß-Mythos. Eine Biographie des Posthumen“ (Böhlau Verlag Wien) bekannt, propagiert nicht nur den falschen Begriff Austrofaschismus, sie gibt auch freimütig zu, an einer differenzierten Darstellung der Person Dollfuß nicht interessiert zu sein. („Wenn umstritten“ heißt, dass beide Sichtweisen über Dollfuß gerechtfertigt sind – also dass er Gutes wie Schlechtes getan hat –, dann habe ich ein Problem damit.“/Dreidemy, Der Standard, 6.12.2021). Es war zudem Dreidemy, die mit ihrer Kritik am Dollfuß-Museum die Debatte überhaupt erst ins Rollen gebracht hat. Man macht also den Bock zum Gärtner, mit der Sache beschäftigte ÖVP-Vertreter haben entsprechende Warnungen aber leider nicht ernstgenommen sondern schlicht ignoriert. Es bleibt die vage Hoffnung, dass das Museum nicht in eine einseitig orientierte „Gedenkstätte gegen den Austrofaschismus“ umgewandelt wird.

-hef- ■

Die Trauerfeierlichkeiten des Bundeskanzlers fanden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt.



Das Dollfuß-Geburtshaus, das heute ein Museum beherbergt.



Nationalsozialisten zu Tode gekommen sind, der Bundeskanzler ist noch dazu der einzige Staatsmann, dem dieses Schicksal zu Teil wurde.

Das ehrende Gedenken ist im Falle Engelbert Dollfuß eine Verneigung vor dessen mutiger Haltung, die er gegen die drohende Gefahr des Nationalsozialismus an den Tag gelegt hat. Der (linke) Vorwurf einer undifferenzierten Glori-

Tiefergehende Betrachtungsweisen

Mit besonderem Interesse registrieren wir, dass sich neben dieser unserer Zeitschrift auch die „Academia“ als Medium des Österreichischen Cartellverbandes (ÖCV) immer wieder mit den Begrifflichkeiten rund um das Dollfuß-/Schuschnigg-Regime auseinandersetzt.

So konstatiert der Kirchenhistoriker Gerhard Hartmann, seines Zeichens selbst Mitglied und profunder Kenner der CV Geschichte, dass hinter der Bezeichnung „*Austrofaschismus*“ ein „*uferloser Faschismusbegriff*“ stehe, der seinerseits vom Sowjetkommunismus ausgegangen sei. Ein sehr weit gefasster Faschismusbegriff habe als politische Waffe gedient, um den Kreis der zu diskreditierenden Regime auf autoritäre Regime zu erweitern, so Hartmann in der Februar-Ausgabe der „*Academia*“. Durch den Begriff des Hitler-Faschismus vermeide man außerdem das Wort Nationalsozialismus, in dem sich ja der Begriff Sozialismus wiederfinde. Dazu passt unsere im „*Freiheitskämpfer*“ bereits angeführte Motivation vieler linker Historiker und Kommentatoren: Mit der gemeinsamen Bezeichnung „*Faschismus*“ will man eine objektiv nicht vorhandene Kontinuität zwischen autoritärem Ständestaat und Hitlerei konstruieren. Während in der veröffentlichten Meinung und in den Medien oftmals unreflektiert der Begriff „*Austrofaschismus*“ verwendet wird, distanzieren sich die meisten renommierten Historiker, vor allem auch internationale, von dieser Etikettierung. Interessanterweise auch der SPÖ nahestehende wie Oliver Rathkolb (etwa in einem Beitrag in der „*Frankfurter Allgemeinen*“ vom 20. Dezember 2021, wo er von „*Dollfuß-/Schuschnigg-Diktatur*“ geschrieben hat). Hartmanns Plädoyer gegen die Verwendung des Begriffs deckt sich zum Teil mit den in diesem

Medium angeführten Argumenten: So fehle es an einer faschistischen Ideologie, das Regime sei mehr oder minder eine Fortsetzung des Politischen Katholizismus gewesen, was auch in der Präambel der Mai-Verfassung 1934 deutlich wird („*Im Namen Gottes, des Allmächtigen...*“).

war im Ständestaat nicht vorhanden, aufgrund der starken Stellung der katholischen Kirche erhob das Regime auch keinen Anspruch auf den exklusiven Einfluss bei der Erziehung der Jugend. Dadurch unterschied sich das autoritäre Österreich wesentlich vom faschistischen Italien oder gar von der totalitären NS-Diktatur in Deutschland. Besonders bemerkenswert und in der Debatte im Allgemeinen kaum berücksichtigt wird der Umstand, dass die Systeme in

sive Außenpolitik gefehlt, auch die sonst bei faschistischen Systemen vorhandene besondere Betonung des Nationalen habe gefehlt, so Hartmann: „*Der ‚Ständestaat‘ war aber betont anti-deutschnational. Ihn als ‚austrofaschistisch‘ zu bezeichnen, läuft auf das Paradoxon eines Faschismus ohne Nationalismus hinaus. Im Faschismus und im Nationalsozialismus spielten Gewalt und Terror nach innen (gegen politische Feinde) und nach außen (Krieg) eine sehr*



Die Dollfuß-Regierung pflegte enge Beziehungen zur Katholischen Kirche, die ihrerseits überzeugte Unterstützerin des Regimes war.

Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Desider Friedmann, der später in Auschwitz umgebracht wurde, sagte: „*Eine Verfassung, die im Namen Gottes verkündet wird, kann nicht gegen uns Juden sein.*“

Defensiver Charakter

Auch und vor allem der starke Einfluss der Kirche auf das autoritäre System und die darin handelnden Personen habe eine Barriere gegen die Ausbildung eines faschistischen Totalitarismus gebildet. Die faschistische Ideologie vom „*neuen Menschen*“

Deutschland und Italien ein Antikonservativismus kennzeichnete, der gerade dem Dollfuß-/Schuschnigg-Regime völlig fehlte. Der „*Ständestaat*“ entstand aus Improvisation und Zufällen und sei daher nicht, wie in faschistischen Systemen üblich, aus einer offensiven Position angesteuert worden. Sein defensiver Charakter stand im Vordergrund. Es habe keinen politischen Mythos und keine zündende Idee gegeben, mit der man die Massen hätte mobilisieren können. Im Gegensatz zu Deutschland und Italien habe zudem eine aggress-

große Rolle. Was die faschistischen Systeme einte, war die bis zum äußersten Extrem gesteigerte Gewaltsamkeit der politischen Praxis. Eine solche fehlte beim Dollfuß-Schuschnigg-Regime weitgehend.“

Eine Zwischenlösung

Österreich habe zwar in die Reihe der damaligen ostmitteleuropäischen autoritären Regime und Diktaturen der unterschiedlichsten Art gehört, aber nicht in eine Reihe mit Nazi-Deutschland und Mussolini-Italien: „*Ein grenzenloser Faschismusbegriff*

verharmlost den Nationalsozialismus in seiner ungeheuerlichen und einmaligen Dimension.“

Peter Diem, wie Hartmann Mitglied im Österreichischen Cartellverband, studierter Jurist, Publizist, Medienwissenschaftler und Mitherausgeber des Austria-Forums, hat sich in unterschiedlichen Werken eingehend mit der Symbolik Österreichs und auch des autoritären Ständestaates auseinandergesetzt. In der Juni-Ausgabe der „Academia“ sieht er „das unterbewusste Fortwirken der Symbolik des autoritären Ständestaates 1934–1938“ als Grund dafür, dass der Begriff des „Austrofaschismus“

Renner habe die junge Republik versucht, sich der Hilfe und des Schutzes Italiens zu versichern: „Aus dem faschistischen Italien bezog Österreich nicht nur Waffen für seine Privatarmeen, sondern – genauso wie Hitlerdeutschland – auch Elemente der faschistischen Ideologie und Symbolik.“

Imitation und Imponiergehabe

Diem redet dem Begriff „Austrofaschismus“ nicht das Wort, er konstatiert aber, dass der Ständestaat in Idee, Gesellschaftsaufbau und Symbolik faschistischen Vorbildern gefolgt

einer schwarzen Raute, das ‚Freiwillige Sturmkorps‘ (FS) als Ordnertruppe Schuschniggs mit Imponiergehabe (dunkelblaue Uniformen, Stiefel, Sturmkleppern mit Kinnriemen) nach dem Vorbild von SA und SS (...).“

Gleichwohl zieht auch Diem den Schluss, dass sich das Regime (wegen seiner engen Bindung an die katholische Kirche auch als „Klerikofaschismus“ bezeichnet) trotz seiner Symbolik deutlich vom italienischen Faschismus und Nationalsozialismus unterscheiden habe. Wesentliche Elemente wie wirksame Massenbasis,

sen, der „Bundesstaat Österreich“ – der Idee nach „christlich-deutscher Ständestaat“ – ein autoritäres Regime, keine Demokratie, sondern eine Diktatur. Die Konzentration vieler Kompetenzen beim Bundeskanzler rechtfertigt den Begriff „Kanzlerdiktatur“, wie er vor allem seitens unseres Mitglieds, des Historikers Helmut Wohner, forciert worden ist. Die Ausschaltung des Parlaments, die Schaffung einer Einheitspartei und einer „Staatsjugend“, der Einsatz paramilitärischer Verbände sowie die Internierung oder sogar Hinrichtung politisch unliebsamer Personen rechtfertigen für Diem allerdings die Einordnung in den europäischen Faschismus jener Zeit.

Keine Scheuklappen

Wir widmen den Ausführungen in der „Academia“ auch deshalb viel Raum, weil dort eine objektive und wissenschaftlichen Mindestansprüchen genügende Auseinandersetzung mit dieser und anderen die 1930er Jahre betreffenden Themen stattfindet, die andernorts (etwa in den österreichischen Tageszeitungen an den „typischen Jahrestagen“ zu den Februarunruhen, zur Selbstausschaltung des Parlaments oder zum Kanzlermord) immer seltener stattfindet. Dies unabhängig davon, dass die Ansichten der hier wiedergegebenen Fachleute naturgemäß auch nicht in allem unsere Zustimmung finden müssen.

Die „Academia“ als Zeitschrift des größten Studenten- und Akademikerverbandes Österreichs wird nicht nur von den rund 13.000 Mitgliedern des ÖCV gelesen, auch Nicht-ÖCVer können sie abonnieren!

Ein Jahresabo (6 Ausgaben) kostet €15,-. Interessenten kontaktieren die Redaktion per Mail (academia@oecv.at) bzw. per Telefon (+43-1-4051622-31)



Wegen der engen Bindung an die Kirche wurde das Regime auch als klerikofaschistisch bezeichnet.

noch immer durch die Zeitgeschichte geistert.. Durch teilweise Nachahmung der Symbolik des italienischen Faschismus und des reichsdeutschen Nationalsozialismus habe das Dollfuß/Schuschnigg-Regime „den Teufel mit Beelzebub auszutreiben“ versucht: „Das ging nicht zuletzt deshalb schief, weil der dem Nationalsozialismus zugelegte Bevölkerungsteil sehr aggressiv agierte und durch das Verbot der Sozialdemokratie die Unterstützung des Regimes seitens der Arbeiterschaft fehlte.“ Der sogenannte „Austrofaschismus“ sei in Wirklichkeit „eine typisch österreichische Zwischenlösung“ gewesen, „ein Faschistlerl“. Schon seit Karl

sei und nennt dafür Beispiele, etwa die Etablierung einer einheitlichen „Staatspartei“ oder auch den Gruß: „Front Heil“, bzw. später „(Heil) Österreich“. Er führt aus: „Das Kreuzenkreuz als Rückgriff auf ein Kreuzritter-Symbol zur Abwehr des aggressiven Hakenkreuzes und als Ausdruck einer ‚christlich-deutschen Ostmarkmission‘ Österreichs, das Dollfußlied als Kampfgesang neben der Staatshymne – genau nach dem Muster des Horst Wessel-Liedes getextet und komponiert; die ‚Ostmärkischen Sturmsharen‘ unter dem hochgestellten weißen Chi-Ro (Christusmonogramm) in

nationaler Expansionsdrang, Rassenhass als Staatsdoktrin und Überwachungsstaat hätten gefehlt. Die österreichische Form sei ein „Halbfaschismus“ gewe-



Eine eindrucksvolle Veranstaltung

Die Wiener Universität veranstaltete vom 29.6. bis 1.7.2022 in Kooperation mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut ein großartiges Symposium zum Thema „Diktatur und Widerstand“.

Unter der hervorragenden Leitung vom Präsidenten des Wiener Landesgerichtes Dr. Friedrich Forsthuber war der 30. Juni zur Gänze dem Thema politischer Widerstand gewidmet.

Zunächst erfolgte im ehemaligen Hinrichtungsraum im Erdgeschoß des Landesgerichts durch Justizministerin Dr. Alma Zadic ein Gedenken samt Kranzniederlegung anlässlich der 1. Hinrichtung von Widerstandskämpfern gegen das NS Regime im Landesgericht Wien am 30.6.1942. Es waren dies Eisenbahner aus St. Veit/Glan in Kärnten. Die Vertreter der drei Opferverbände waren dabei vertreten.

Nach dem Vortrag einer Videobotschaft des Bundespräsidenten Dr. Alexander van der Bel-



dabei ein slowenischer Chor, der in beiden Sprachen, in Slowenisch und Deutsch, beeindruckende Lieder vortrug. Slowenische Partisanen in Kärnten erfüllten teilweise die in der

und Opfer gegen das NS Regime, Herr Dr. Baumgartner als Leiter des DokArchivs der NS Opferverbänden und Widerstandskämpfer/Innen beleuchtete die Aufgaben dieser wertvollen Institutionen und der Verfasser dieses Artikels sprach einige Worte als damals kleines Kind eines hingerichteten Vaters.

Nach einem vom Ludwig Boltzmann-Institut zur Verfügung gestellten Mittagsbuffet wurden dann am Nachmittag eingehend alle derzeit in Wien existierenden Gedenkstätten zum Unrechts-NS-Regime besprochen.

Es sind dies:

1. „Gedenkstätte“ – ehemaliger Hinrichtungsraum im Landesgericht für Strafsachen für Wien – *Mag. Mathias Lichtenwagner, Politikwissenschaftler*
2. **Gruppe 40** – Gräber von Widerstandskämpfern am Wiener Zentralfriedhof – *Dr. Wilhelm Weinert, Historiker*
3. **Gedenktafel im Donaupark** – ehemaliger Militärschieß-

platz Kagran – *Mag. Thomas Geldmacher, Politikwissenschaftler*

4. **DÖW-Gedenkstätte** für die Opfer der Gestapo (Salztor-gasse 6) – *Dr. Elisabeth Boeckl-Klamper, Historikerin*

5. **Ostarrichi-Park** – Shoah-Namensmauern-Gedenkstätte sowie Gedenktafel der Republik Österreich für alle Opfer des NS-Regimes – *Mag. Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich*

Die Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände aber speziell die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, hat an dieser Stelle besonders dem Landesgerichtspräsidenten Dr. Friedrich Forsthuber zu danken. Sein unermüdlicher Einsatz zum Zustandekommen dieser eindrucksvollen Veranstaltung ist nicht hoch genug hervorzuheben. Dafür schulden wir ihm großen Dank!

NK ■

len und Begrüßungsworten der Frau Bundesministerin und des Herrn Präsidenten wurden in den nächsten zwei Stunden im großen Schwurgerichtssaal berührende Schlaglichter auf den österreichischen Widerstand gegen das Unrechtsregime geworfen. Hervorzuheben ist

Moskauer Deklaration von den Alliierten gegenüber Österreich ausgesprochenen Vorgaben.

Dr. Winfried Garscha, der Leiter der Infostelle Nachkriegsjustiz gegen das NS Regime, dokumentierte an Hand der vorliegenden Statistiken die Anzahl der politischen Kämpfer



Verspäteter Zapfenstreich

Vor 20 Jahren, im Oktober 2002, beschäftigt sich im Freiheitskämpfer ein Beitrag unter oben angeführten Titel mit General Wilhelm Zehner, der bis zum Einmarsch der Hitler-Truppen 1938 Staatssekretär für Landesverteidigung in der Regierung Schuschnigg gewesen ist. „*Unter den Resten von Opfern der Nationalsozialisten, aus denen medizinische Präparate für Unterrichtszwecke von den verschiedenen Instituten der medizinischen Fakultät der Universität angefertigt und aufbewahrt worden sind, hat sich auch der Schädel des Generals der Infanterie des Ersten Österreichischen Bundesheeres Zehner befunden*“, schreibt Autor Jurassek und führt weiter aus: „(...)Wie verhasst er den NS-Machthabern gewesen ist, geht daraus hervor, dass anlässlich von Verhandlungen mit dem damaligen österreichischen Staatssekretär für Äußeres Guido Schmidt (...) der Ministerialdirektor im Deutschen Auswärtigen Amt v. Weizsäcker darauf hingewiesen hat, dass von Deutscher Seite solange kein Vertrauen den Österreichischen Bundesheer gegenüber gegeben sei, so lange die Generäle Zehner und Jansa an dessen Spitze stünden.“

Am 10. März 1938 habe Zehner noch die Konsignierung (Bereitschaft) aller Garnisonen des Österreichischen Bundesheeres ab 12. März 1938 14 Uhr und noch am selben Tag verkürzt auf den 11. März 1938 7 Uhr und die Aufbietung der Frontmiliz befohlen: „*Auch mit den militärischen Führern der Legitimisten und Marxisten hat er über eine bewaffnete Unterstützung der österreichischen Regierung gesprochen.*“

Sofort nach der auf Befehl von Bundeskanzler Schuschnigg erfolgten kampflosen Besetzung haben die Deutschen Behörden in drei Wellen bis Mitte 1939 einen Großteil der Generäle – darunter auch General Zehner – und viele der Obersten Dienstgrade pensioniert. Am 10. April, dem Tag der von Hitler angeordneten Volksabstimmung, drangen Gestapo-Beamte in die Wohnung Zehners ein, haben ihn laut Augenzeugenberichten in den Salon gezerrt und ihm, nach-



dem sie alle aus dem Raum verwiesen haben, eine Pistole in die Hand drücken wollen. Kurz darauf waren Schüsse zu hören, nach Darstellung der Nationalsozialisten habe sich Zehner eine Kugel in den Kopf geschossen –

was von Tatzeugen freilich bezweifelt wird.

Am 10. April 2002, dem Todestag Zehners, so der betreffende Bericht im Freiheitskämpfer weiter, seien die sterblichen Überreste von General Zehner nunmehr auf Wunsch der Angehörigen im Familiengrab am Döblinger Friedhof bestattet worden: „*Eine Ehrenabordnung mit Fahnen und Insignienträger hat ihn militärische Ehren erwiesen, ein Trompeter des Gardebataillons hat zum Schluss den Zapfenstreich geblasen.*“

Ein Gespött

Anlässlich meines Besuchs bei den Gedenkfeierlichkeiten in Mauthausen habe ich auch an den Gedenkveranstaltungen der BRD vor dem Monument der ehemaligen DDR teilgenommen. Dort hat auch der ehe-

malige BRD Botschafter gesprochen. Für die BRD gibt es vor Ort keine eigene Gedenkstelle. Berührt hat der von Schriftsteller Berthold Brecht, Kommunist, formulierte Gedicht-Satz aus dem Jahre 1933, der die späteren Grässlichkeiten der NS Zeit bereits vorwegnimmt.

Dr. Norbert Kastelic ■

„Der Tod eines geliebten Menschen ist wie das Zurückgeben einer Kostbarkeit, die uns Gott unverdient lange geliehen hat“
(Margarete Seemann)



Wir verabschieden uns in Dankbarkeit von unserem langjährigen Mitglied **Dr. Dietbert Helbig-Neupauer**, der am 27. April nach längerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit und gestärkt durch die Sakramente der Kirche, im 93. Lebensjahr von uns gegangen ist. Unsere Gedanken waren und sind bei der Familie des Verstorbenen.



O DEUTSCHLAND, BLEICHE MUTTER!
WIE HABEN DEINE SÖHNE DICH ZUGERICHTET.
DASS DU UNTER DEN VÖLKERN SITZEST,
EIN GESPÖTT ODER EINE FURCHT.
Berthold Brecht

Dr. Hubert Crammer – 100. Geburtstag

Eines unserer ältesten Mitglieder, Dr. Herbert Crammer, wird in nächster Zeit seinen hundertsten Geburtstag feiern. Der Genannte, Mitglied der Widerstandsgruppe Prof. Roman Scholz, wurde bereits im Sommer 1940, gemeinsam mit seinem bereits verstorbenen Bruder Walter festgenommen und verblieb bis Anfang 1941 im Polizeigefängnis Rosauerlande. Im Frühjahr 1941 wurden von den insgesamt ca. 200 Festgenommenen der Gruppe Dr. Lederer, Dr. Kastelic und Scholz die Männer in deutsche Gefängnisse unter anderem nach Anrath und die Frauen nach Krems verlegt. Unser Freund kam nach Anrath.

Infolge seines jugendlichen Alters entließ man ihn 1943 infolge Minderbelastung zwecks Bewährung an der Ostfront. Nach der Gerichtsverhandlung im Februar 1944 und dem Urteil galt aber die Gefängnisstrafe durch die bereits in deutschen Gefängnissen verbrachte Zeit als verbüßt. Bereits als Gymnasiast hatte er schwere Zeiten hinter sich, als Mitte der 1930er Jahre sein am Strafgericht als Richter tätiger Vater, während einer Verhandlung von einem bewaffneten Zeugen erschossen worden ist. Dr. Crammer war seit Kriegsende Mitglied des Anrather Kreises und kam auch wiederholt zu Veranstaltungen



unserer Gesinnungsgemeinschaft. Seine berufliche Aufgabe fand er im Polizeidienst, was ihn bis zu seiner Pensi-

nierung zur Position des Polizeikommandanten von Eisenstadt brachte.

Seinen Lebensabend verbringt er nunmehr im Caritasheim St. Klemens in Hütteldorf. Unser Bundesobmann Dr. Norbert Kastelic überbrachte ihm am 26. August 2022 in Würdigung seiner Leistungen unsere hohe höchste Auszeichnung, die Ludwig Steiner Medaille samt Urkunde. Obwohl körperlich bereits ziemlich angeschlagen, hoffen wir, unserem Mitglied dadurch eine große Freude bereitet zu haben und wünschen ihm alles erdenklich Gute, vor allem gesundheitliche Stabilität, für die Zukunft.

NK ■

In bemerkenswerter Klarsicht

Wie in diesem Medium bereits des Öfteren thematisiert, waren Mitglieder katholischer Mittelschul- und Studentenverbindungen Träger des Widerstandes gegen das NS-Regime, viele wurden verfolgt und erlitten berufliche und persönliche Nachteile, so manche bezahlten für ihr Bekenntnis zu Österreich und Glauben gar mit dem Leben. Das seit 2013 allgemein zugängliche Biographische Lexikon des ÖCV (BIOLEX) beinhaltet aktuell über 1.200 Lebensbilder bedeutender, verstorbener Mitglieder österreichischer CV-Verbindungen, die laufend ergänzt werden. Ein nicht geringer Teil der Biographien betrifft jene Verbindungsangehörigen, die in der NS-Zeit Schikanen, Verfolgung, Haft oder gar gewaltsamen Tod erleiden mussten.

Einer dieser Couleurstudenten, der den Nationalsozialismus und dessen irrlichernde Ideologie schon früh und in bemerkenswerter Klarsicht analysierte, war der 1886 in Korneuburg geborene Julius Kallus.

Nach der Volksschule in Korneuburg besuchte er von 1900 bis 1906 die Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten und war zunächst als Volksschullehrer

tätig. 1912 holte er die Gymnasialmatura am Stiftsgymnasium Klosterneuburg nach und studierte anschließend an der Universität Wien, wo er 1917 zum Dr.phil. promoviert wurde. 1918 absolvierte er die Lehramtsprüfung und wurde nach wenigen Jahren im Schuldienst 1923 in das Unterrichtsministerium berufen. Bereits 1907 war er als Gründungsfuchs der späteren ÖCV-Verbindung Danubia bei-

getreten. Von 1926 bis 1958 (mit erzwungener Unterbrechung in der NS-Zeit) war er Langzeitphilistersenior dieser Verbindung. 1927 war er an der Gründung der späteren MKV-Verbindung Kreuzenstein beteiligt, später erhielt er die Bänder mehrerer heutiger MKV-Verbindungen (Liechtenstein Wien, Waldmark Horn, Rhaeto-Norica Klosterneuburg und Donaumark Wien).¹

1923 wurde er ins Bundesministerium für Unterricht berufen, wo er in der Abteilung Pädagogische Angelegenheiten der Volks- und Bürgerschulen und der Lehrerbildung tätig war. In zahlreichen Veröffentlichungen

beschäftigte er sich mit dem Schulsystem, wobei er als Katholisch-Konservativer im natürlichen Gegensatz zum sozialdemokratischen Schulreformer Otto Glöckel stand. Während seiner Tätigkeit im Ministerium verfasste er allerdings auch ein Lehrbuch der Geschichte, in welchem er bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland die NS-Ideologie in bemerkenswerter Klarsicht enthüllte.² So führte er aus: „(...) ein schwärmerisches Zurückgreifen auf das altgermanische Heidentum (...) lehnt, mehr oder minder offen, das Christentum als Ausfluss art-

¹ Der MKV (Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbtragenden Studentenkorporationen Österreichs) wurde 1933 gegründet. Bis 1933 war der CV der gemeinsame Dachverband der katholischen Hochschulverbindungen in Deutschland und Österreich. Infolge der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland und der Forderung an die österreichischen CV-Verbindungen, den damals amtierenden Bundeskanzler Engelbert Dollfuß auszuschließen, spalteten sich diese ab und gründeten den ÖCV (Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen). Der ÖCV wird in Österreich auch heute noch verkürzt als CV bezeichnet.

² Julius Kallus/Hermann Käfer/Wilhelm Katzenbeißer: „Lehrbuch der Geschichte für Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten“, (4 Bände, Wien 1933-1936).



Auf Initiative der K.Ö.St.V. Kreuzenstein wurde 2003 ein Weg am Fuße des Bisambers nach Julius Kallus benannt.

fremden semitischen Geistes ab; (...) der undeutsche Begriff ‚Mythos‘ (...) soll dem glaubenslos gewordenen Einzelmenschen und der Gemeinschaft ein Ersatz sein für das, was die Religion als letztes Ziel und als letzte Bestimmung setzt. (...) „Über das Verhältnis des Nationalsozialismus zu Österreich führte er aus: „(...) Ohne Blick für die österreichische Sendung im Donauraum, ohne Empfindung für die Werte des Unterschiedes zwischen nationalem und übernationalem Reichsgedanken versuchte er, die gewaltsame Angliederung Österreichs durch eine Revolution von innen heraus zu erzwingen (...)“

Vom Schreibtisch weg verhaftet

Da sich Kallus auf einer Schlüsselstelle des Bildungssystems der „Ständestaates“ befand, wurde er nach dem Anschluss vom Schreibtisch



Im Oktober des Vorjahres wurde am Grab von Kallus am Döblinger Friedhof eine zerbrochene Platte gefunden. Eine mutwillige Beschädigung ist nicht gänzlich auszuschließen.

weg verhaftet, war zuerst in Polizeihaft in Wien und wurde am 17. Juni 1938 ins KZ Dachau überstellt, von wo er am 20. September 1938 entlassen wurde. Er wurde zwangspensioniert und musste sich laufend bei der Gestapo melden. Dennoch war er im Widerstand aktiv, als Mitglied der „Geheimgruppe Dr. Lerch“ von Gottfried Lerch.

Auch Lerch war katholischer Couleurstudent, er war unter anderem bei der ÖCV-Verbindung Austria Wien korporiert und bei der MKV-Verbindung Donaumark Wien ein Bundesbruder von Kallus.

1945 kehrte Kallus an seinen Arbeitsplatz zurück, ging aber schon 1946 als Ministerialrat in Pension. Danach und war er unter anderem freier Mitarbeiter der Wochen-Zeitschrift „Die Furche“. In mehreren Abhandlungen widmete er sich zudem der Geschichte des österreichischen Farbstudententums und erhielt im November 1958 den Ehrenring des ÖCV. Er starb am 8. Oktober 1959 in Wien und wurde auf dem Döblinger Friedhof begraben. 2003 wurde im 21. Bezirk in Stammersdorf am Fuße des Bisambers der Kallusweg nach ihm benannt. Diese Benennung erfolgte auf Betreiben vom Mitgliedern der von ihm mitgegründeten Kreuzenstein, die seit ihrer Gründung in diesem Bezirk beheimatet ist.

Wie die meisten anderen MKV-Verbindungen hatte auch Kreuzenstein im Jahre 1933 beschlossen, dass eine Mitgliedschaft bei der NSDAP („Hitler-Partei“) oder ein Sympathisieren mit dem Nationalsozialismus einen Ausschluss aus der Verbindung nach sich ziehe. Bei Kreuzenstein folgte 1934 nicht zuletzt auf Betreiben von Julius Kallus eine Erweiterung dieses Beschlusses, derzufolge die Korporation geschlossen der „Vaterländischen Front“ beitrug und von allen Bundesbrüdern verlangte, diesem Verband beizutreten. Nach Möglichkeit sollten die Mitglieder auch einer „vaterländischen Wehrformation“ beitreten. **-hef- ■**

Quellen: www.oecv.at/biolex; www.geschichtewiki.wien.gv.at/Kallusweg; Gold-Weiß-Schwarz-Nachrichten/Verbindungszeitung der K.Ö.St.V. Kreuzenstein, Wien 2019; Paul Hefelle: Hurra, die weißen Mützen – 100 Jahre K.Ö.St.V. Donaumark, Wien 2022

Ein Schmierentheater

Die ÖVP hat entschieden, für die bevorstehende Bundespräsidentenwahl keinen eigenen Kandidaten aufzustellen. Ob das – gerade angesichts der nunmehrigen Kandidatenauswahl – klug war sei dahingestellt. Die ÖVP hat weiters entschieden, keinen der Nominierten zu unterstützen – also keine Wahlempfehlung abzugeben. Das ist durchaus nachvollziehbar: Erstens hat Bundeskanzler Karl Nehammer recht („Die Menschen sind mündig und können ihre Entscheidung selbst treffen.“), zweitens ist der amtierende Bundespräsident bei der ÖVP-Wählerschaft nicht unumstritten. Und dies nicht zu Unrecht. So verliert er zur causa Wien Energie und anderen in der linken Reichshälfte angesiedelten Problemfällen (wie etwa den noch immer nicht entkräfteten Plagiatsvorwürfen gegenüber einer amtierenden Ministerin) kein Wort, während er jede noch so unspektakuläre und Jahre zurückliegende Chatnachricht im ÖVP-Umfeld besorgt kommentiert.

Jedenfalls, und damit zurück zu den Wahlempfehlungen, liefert die ÖVP hier ein Schmierentheater sondergleichen. Denn entgegen Nehammers Festlegung geben die Landeshauptleute und de facto alle Granden (mit Ausnahme Regierungsmitglieder und Klubobmann) Empfehlungen für Van der Bellen ab.

Blauäugig verkünden sie zwar, lediglich Van der Bellen zu wählen und keine offizielle Wahlempfehlung abzugeben, tatsächlich aber untergraben sie die Linie des Bundesparteiobmannes und machen die ÖVP ohne Not zur halbweichen „quasi eh“-Van der Bellen-Unterstützerin.

Das muss nicht sein, auch wenn die Alternativen zum Amtsinhaber enden wollend attraktiv sind. **-hef- ■**

30 Jahre Gedenkdienst

„Der Gedenkdienst oder Auslandsdienst ist zu einer Visitenkarte Österreichs geworden“, sagte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bei der Veranstaltung „30 Jahre Gedenkdienst“, die am 1. September 2022 im Ausweichquartier des Parlaments in der Hofburg stattfand.

Seit 30 Jahren schickt Österreich Freiwillige zu Holocaust-bezogenen und jüdischen Organisationen. Außenminister Alexander Schallenberg ging bei der Veranstaltung auf die bedeutende Rolle dieser Einrichtung ebenso ein wie Deborah Lipstadt vom U.S. Special Envoy for Monitoring and Combating Antisemitism in Washington und Rabbi Abraham Cooper, Prodekan des Simon Wiesenthal Centers in Los Angeles. Im Rahmen einer Diskussion tauschten sich Tomasz Kuncewicz (Direktor des Auschwitz Jewish Center), Tali Nates (Gründerin und Direktorin des Johannesburg Holocaust &

Genocide Centre) und Jayne Josem (Geschäftsführerin Melbourne Holocaust Museum) über den Gedenkdienst aus, Inputs kamen auch von zwei Gedenkdienst-Absolventen. Jacob Anthony Bauer leistete seinen Gedenkdienst im Tom Lantos Institut in Budapest und dem Cape Town Holocaust and Genocide Centre in Kapstadt, Felix Loidl war am Galicia Jewish Museum in Krakau tätig.

Die Abschlussworte kamen vom Vorstandsvorsitzenden der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, Dani Dayan, und von Nationalratspräsident Sobotka.

Die Entsendung von freiwilligen Gedenkdienern mit finanzieller Unterstützung der Republik Österreich begann am 1. September 1992. Später wurden auch Gedenkdienerrinnen geschickt. Bisher haben ungefähr 1.300 Personen einen solchen Freiwilligendienst geleistet, der auch als Ersatz für den Zivildienst gilt. Es geht darum, an die grausamen Taten des Nationalsozialismus zu erinnern und seiner Opfer zu gedenken, jüdische Kultur und jüdisches Leben und das von anderen Opfergruppen sollen damit unterstützt werden. Das österreichische Parlament und die Internationale Holocaust Gedenkstätte Yad Vashem arbeiten im Kampf gegen Antisemitismus zusammen, anlässlich des 30-Jahr-Jubiläums unterzeichneten Nationalratspräsident

Sobotka und der Yad Vashem-Vorsitzende eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit bei der Bildungsarbeit gegen Rassismus und Antisemitismus. Auf der Grundlage dieser Vereinbarung sollen gemeinsame Initiativen im Rahmen der Demokratiebildung des Parlaments starten. Unter anderem soll es Angebote in der Demokratiewerkstatt geben. Sammlungen aus Yad Vahem mit Bezug zu Österreich sollen im Parlament ausgestellt werden. Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus wurde 1995 gegründet und arbeitet seinerseits eng mit Yad Vashem zusammen. Er ist ein Zeichen für die besondere Verantwortung der Republik Österreich und erbringt verschiedene Leistungen für Opfer des Nationalsozialismus. ■



Fotos: © Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

30 Jahre Gedenkdienst im Parlament, Moderation Danielle Spera

Unterzeichnung zweier Letters of Intent, von links: Generalsekretärin des Nationalfonds und des Allgemeinen Entschädigungsfonds Hannah Lessing, Dani Dayan, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Parlamentsdirektor Harald Dossi

Aktive Gedenk- und Erinnerungskultur

Bundeskanzler Karl Nehammer unterzeichnete in Israel eine strategische Partnerschaft und besuchte die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem.

Während seines Israel-Besuchs im Juli betonte Bundeskanzler Karl Nehammer Österreichs enge Verbundenheit mit Israel. „Israel verfügt über eine hohe militärische Kompetenz und eine sehr effiziente Rüstungsindustrie. In dieser Hinsicht gibt es in Österreich Nachholbedarf, daher sollte das Verteidigungsbudget erhöht werden“, so der Bundeskanzler anlässlich seines Treffens mit dem israelischen Premierminister Yair Lapid in Tel Aviv, im Rahmen dessen eine umfassende strategische Partnerschaft unterzeichnet wurde. Diese Kooperation umfasst Bereiche wie Wirtschaftsbeziehungen, Sicherheitspolitik, Terrorismusbekämpfung, Klimapolitik, Jugendaustausch oder das Gedenken an die Opfer des Holocaust. „Von besonderem Interesse sind dabei die Drohnen- und Raketenabwehr. Wir können eine Gefährdung durch Drohnen nicht gänzlich aus-

schließen, immerhin befindet sich 500 Kilometer von unseren Grenzen entfernt ein Land im Krieg. Es geht nun um die Prüfung, welche Systeme für das Bundesheer geeignet sind“, so der österreichische Regierungschef. „Israel ist auch hinsichtlich seiner großen Gasfunde vor der Küste ein möglicher Partner, was künftige Gaseinkäufe betrifft. Man geht hier davon aus, dass man in den kommenden zwei Jahren zehn Prozent des Gasbedarfs der Europäischen Union decken können wird. Im Zuge der krisenhaften Lage ist die EU-Kommission gefordert“, hielt Karl Nehammer fest. Die OMV sei in eine gute Position zu bringen, solange die europäische Plattform nicht funktioniert.

Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes

Eine besondere Rolle während des Aufenthalts in Israel nahm auch das Andenken an die Opfer des Holocaust ein. Nach einem Empfang der Altösterreicher in Jerusalem besuchte der Bundeskanzler die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Dort entzündete er eine Flamme zur Erinnerung an die von den Nazis ermordeten Jüdinnen und Juden



Am 12. Juli 2022 besuchte Bundeskanzler Karl Nehammer (im Bild) das „Yad Vashem - The World Holocaust Remembrance Center“ in Israel.



Am 30. August 2022 empfing Bundesministerin Karoline Edtstadler den Vorstandsvorsitzenden von Yad Vashem, Dani Dayan zu einem Gespräch.



Bei ihrem Treffen in Wien unterzeichneten Dayan und Nehammer ein Memorandum of Understanding für eine mehrjährige Zusammenarbeit zwischen der Republik Österreich und Yad Vashem.

und entschuldigte sich für die Rolle österreichischer NS-Täter: „Die Verbrechen von damals dürfen nie in Vergessenheit geraten und dürfen sich niemals wiederholen.“ Darüber hinaus verlieh Nehammer die österreichische Staatsbürgerschaft an Nachkommen von NS-Opfern. Der Bundeskanzler wurde bei seinem Israel-Aufenthalt von Verteidigungsministerin Kludia Tanner, Innenminister Gerhard Karner und dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde, Oskar Deutsch, begleitet. Auf dem Programm standen unter anderem auch Gespräche mit Verteidigungsminister

Benny Gantz und Sicherheitsminister Omer Bar-Lev. Den Auftakt machte ein Besuch bei der Klagemauer in Jerusalem.

Empfang des Vorsitzenden von Yad Vashem

Auch Anfang September betonte Nehammer anlässlich eines Besuchs des Vorsitzenden von Yad Vashem, Dani Dayan, die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Israel und Österreich. Die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Gedenkstätte Yad Vashem spielte eine wesentliche Rolle in der aktiven Gedenk- und Erinnerungskultur. ▶

So wurde bei diesem Treffen ein Memorandum of Understanding für eine mehrjährige Zusammenarbeit zwischen der Republik Österreich und Yad Vashem unterzeichnet. „Die gemeinsame Erklärung über den Aufbau einer umfassenden strategischen Partnerschaft zwischen unseren Ländern vom Juli und das heutige Memorandum über eine mehrjährige Kooperation wird die

hervorragende Zusammenarbeit noch weiter stärken“, betonte der österreichische Regierungschef. Die bereit gestellten Mittel sollen unter anderem ein Programm zur Unterstützung der Archive von Yad Vashem, Seminare und Schulungen für leitende Bundesbedienstete, Verwaltungspersonal und Strafverfolgungsbedienstete, die Erweiterung des „Centre for the Research of the

Holocaust in Germany and Austria“ sowie den Ausbau von Forschungsprojekten am Internationalen Institut für Holocaustforschung von Yad Vashem und mit akademischen Partnern in Österreich ermöglichen. Dani Dayan sprach von einer historischen Vereinbarung, die eine solide Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Yad Vashem und dem Bundeskanz-

leramt bilde, indem sie gemeinsame Ziele im Bereich der Erinnerung an den Holocaust und des Gedenkens in Österreich fördere. Damit sichere man die Geschichte und stärke die Bildungsprogramme, die dafür sorgen, dass der Holocaust und die Gefahren des Antisemitismus weiter auf der nationalen Agenda und im Bewusstsein bleiben würden. ■

Kirchenfeindlich und gewaltbereit

Am 30. Jänner 1933 war Adolf Hitler im Deutschen Reich an die Macht gekommen, am 5. März des selben Jahres feierten die Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen große Wahlerfolge – Ereignisse, die für einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs bei der hiesigen NSDAP sorgten und die österreichischen Nationalsozialisten in Sieges euphorie versetzten. Allerdings schlug die Regierung Dollfuß nach der so genannten „Selbstausschaltung des Parlaments“ am 4. März 1933 einen autoritären Kurs ein, durch den die legalen Betätigungsmöglichkeiten für die Nationalsozialisten massiv eingeschränkt wurden. Am 19. Juni 1933 führte das zunehmend gewalttätige

Agieren der Nationalsozialisten schließlich zu einem Betätigungsverbot für die Partei. Im selben Jahr entstand die Österreichische Legion, eine paramilitärische Einheit, die sich aus ins Deutsche Reich geflüchteten österreichischen Nationalsozialisten rekrutierte. Mit rund 15.000 Mitgliedern fungierte sie als politisch-militärisches Drohinstrument Hitlers gegen Österreich und bereitete sich für ein militärisches Eingreifen in Österreich vor. Ein ständiger Unruhefaktor war die Legion aber vor allem dadurch, dass sie den NS-Terror in Österreich vom Deutschen Reich aus massiv unterstützte. Das äußerte sich im Schmuggeln von Propagandamaterial, Waffen und Sprengstoffen, Angehörige der Legion waren vielfach auch Leiter der in Österreich tätigen Terrorgruppen.

Das Scheitern des Juli-Putsches 1934 mit der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß bedeutete für Hitler eine außenpolitische Belastung, in Folge derer er sich von den österreichischen Nationalsozialisten distanzierte. Im August wurde die österreichische Landesleitung der NSDAP aufgelöst – Hitler gab ihr die alleinige Verantwortung für den gescheiterten Aufstand. Die Österreichische Legion musste ihre gesamten Waffenbestände an die Reichswehr ablie-

fern und sollte nach ihrer Auflösung (die de facto nie umgesetzt wurde) in eine reine Betreuungseinrichtung für österreichische NS-Flüchtlinge umgewandelt werden. Die Lager der Österreichischen Legion im Deutschen Reich werden auf zumindest zwölf geschätzt, in seinem neu erschienenen Buch beschäftigt sich Autor Marius Lange mit der Präsenz im heutigen Nordrhein-Westfalen. 1935 bezog die Legion hauptsächlich Lager auf diesem Gebiet, besonders im tief katholischen Münsterland. Marius Lange folgt einem lokal- bzw. regionalgeschichtlichen Ansatz und unterzieht besonders die Folgen dieser Stationierung einer detaillierten Analyse. Im Münsterland machten die Legionäre aus ihrer kirchenfeindlichen und gewaltbereiten Haltung keinen Hehl. Sie schändeten kirchliche Symbole und schreckten selbst vor körperlichen Angriffen auf Katholiken nicht zurück. Infolgedessen bezeichnete selbst ein NSDAP-Kreisleiter Teile der Legion als „Terrorgruppe“. Die zahlreichen gewaltsamen Ausschreitungen belasteten das Verhältnis der katholischen Münsterländer zum jungen NS-Regime. Nicht einmal Interventionen der NSDAP-Reichsleitung oder des Reichsinnenministers gelang es, den gewalttätigen „full time“-Nazis Einhalt zu gebieten. Als die NS-Führung



Lange, Marius: Stellt die Pfaffen an die Wand – Die Österreichische Legion im Münsterland 1935-1938, Aschendorff Verlag, Münster 2022. ISBN 978-3-402-24928-4, 400 s., 24,80 €

ihre Macht konsolidieren wollte, schien die Reichsregierung in den Augen der Bevölkerung folglich als für Sicherheit und Ordnung sorgende Staatsmacht zu versagen. ■

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der ÖVP
Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich, 1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44, Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Mag. Paul Hefelle (- hef -) Mitarbeit: Dr. Norbert Kastelic (NK), Clemens Hornich
Fotos: BKA, Ingrid Antes, Parlament, K.Ö.St.V. Kreuzenstein, K.Ö.H.V. Franco-Bavaria, Chen Ping, Wohnout, Kastelic,
Satz/Umbruch: Tanja Pichler, Wien
Druck: druck.at



www.oevp-kameradschaft.at
office@oevp-kameradschaft.at